

# Völkerwacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhäfige Bevölkerung.

mit der illustrierten Zeitschrift „Die neue Welt“.

Seite von  
Nr. 451.

Seite von  
Nr. 451.

Nr. 277.

Mittwoch, den 27. November 1901

12. Jahrgang.

## Der Anarchismus.

Der Anarchismus und seine Bekämpfung durch die Gesetzgebung bildete den Gegenstand eines Vortrages, den der Professor der Staatswissenschaften an der Kieler Universität, Dr. Georg Adler, in einer im Hotel „Saxonia“ in Berlin stattgehabten Versammlung der „Internationalen Vereinigung für vergleichende Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre“ hielt. Es liegt darüber ein Bericht vor, in dem es heißt:

Der Redner erläuterte zunächst in einiger Weise die anarchistischen Theorien von Lessing, Tieck, Brondum, Auguste Comte, Bakunin und dessen Schüler Nelschajoff, der 1869 von Bakunin nach Russland geschickt wurde, um dort Anhänger für den Anarchismus zu werden, und der die Propaganda der That predigte. Nelschajoff sei der eigentliche Erfinder der Propaganda der That. Er begann seine Agitation, indem er einen „Aufruf an alle Räuber Russlands“ erließ. Der theoretische Anarchismus sei vollständig harilos, er werde nur gefährlich, wenn seine Taktik darin bestehen, Gewalttätigkeiten, Attentate usw. zu begehen. Ein Hauptverfechter der anarchistischen Idee sei der ehemalige Kammerherr der Kaiserin von Russland, der noch lebende Fürst Krapotkin.

In Deutschland habe der Anarchismus der Propaganda der That in den 1880er Jahren durch Johann Most, einen ehemaligen sozialdemokratischen Agitator und sehr gewandten Journalisten, Boden gefunden. Most, durch einen ehemaligen Offizier Namens Peukert unterstützt, fand mit seinen Ideen bedeutend mehr in Österreich als in Deutschland Anklang. Der beste Boden für den Anarchismus der Gewalt und Brutalität seien die romanischen Länder, insbesondere Italien und Spanien. Der Anarchismus der Gewalt habe nicht nur eine Reihe von Attentaten gegen Monarchen, Präsidenten der Republiken bis herab zum Polizeirath und Gendarmen begangen, er schrecke selbst vor dem Raubmord und Diebstahl nicht zurück, um Geldmittel für die anarchistische Agitation zu erlangen.

Die größten Feinde des gewalttätigen Anarchismus seien der bestehende Staat und die Sozialdemokratie. Diese habe den Anarchismus stets als Todfeind behandelt; ja, es sei festgestellt, doch überall dort, wo eine starke sozialdemokratische Partei vorhanden sei, die Anarchisten nicht auftreten könnten. Jedenfalls sei es Pflicht des Staates und der Gesellschaft, sich gegen die Taktik des gewalttätigen Anarchismus zu schützen. Einmal sei es notwendig, die begonnene Sozialreform in etwas schnellerem Tempo weiter auszubauen und andererseits dem gewerkschaftlichen Zusammenschluß der Arbeiter den freien Spielraum zu lassen. Das Musterland der Arbeitergewerkschaften, England, sei geradezu immun gegen den Anarchismus. Nach einem Ausspruch des Londoner Polizeiherrn gebe es in England kaum 10 Anarchisten.

Im Weiteren sei es notwendig, die Errungenchaften der Kultur auch den nichtbesitzenden

Klassen soweit als möglich zugänglich zu machen, und endlich müsse der Staat Mittel und Wege suchen, um die durch die Arbeitslosigkeit entstandene Not zu lindern. Aber auch die Gesetzgebung müsse den gewalttätigen Anarchismus zu unterdrücken suchen (grundverlebt!) sich aber dabei nicht gleichzeitig gegen die Sozialdemokratie wenden. Die Sozialdemokratie möge ja so manche Mängel und Fehler haben, in der Bekämpfung des Anarchismus habe sie aber stets auf Seiten der staatsverherrschenden Parteien gestanden. Die Verherrlichung von Gewalttätigkeiten und Attentaten, selbst schon die indirekte Aufforderung zur Nachahmung solcher Verbrechen in Wort oder Schrift, müßte mit mehrjährigem Zuchthaus und Unterdrückung der betreffenden Presseorgane bestraft werden. (Was heißt „Verherrlichung?“ Red.) Ein solches Verfahren im Bunde mit einer wahren Sozialreform dürfte sehr bald zur Ausmerzung des gewalttätigen Anarchismus führen.

Der Vorsitzende, Kammergerichtsrath Dr. Meyer, dankte dem Vortragenden für die eingehende Behandlung dieser Frage, die durch das Attentat auf den Präsidenten Mac Kinley eine geradezu brennende geworden sei.

Umtsgerichtsrath Dr. Jastrow: Er sei erstaunt, daß Herr Professor Dr. Adler zwecks Bekämpfung des Anarchismus nicht weiter vorschlagen würde, als eine verschärzte Gesetzgebung. Eine Verherrlichung von Verbrechen oder Aufforderung in direkter oder indirekter Form werde doch bereits auf Grund der bestehenden Gesetze bestraft. Ob nur diese Gesetze noch eine Verschärfung erfahren, dürfte für das Ergebnis vollständig gleichgültig sein. Die verschärzte Gesetzgebung und die Errichtung von Sondergerichten für Anarchisten würden nur Erbitterung erzeugen. Wenn man es vermiede, dem Volke das Brot durch einen hohen Zoll zu vertheuen, so wäre dies bedeutsam wärmender, als alle strengen Bestrafungen. Er frage Herrn Professor Dr. Adler, wann und wo seien Verbrechen durch strenge Gesetze wirksam bekämpft worden?

Abg. Dr. Max Hirsch macht für gewerkschaftliche Arbeiter-Verbände Propaganda.

Dr. med. Oppenheimer: Er sei der Ansicht, daß der Anarchismus nicht durch strenge Gesetze aus der Welt zu schaffen sei. Das beste Beispiel hierfür sei Russland. Dort herrschen gewiß strenge Gesetze, es sei aber gleichzeitig das Mutterland des gewalttätigen Anarchismus. Im Übrigen dürfe man nicht außer Acht lassen, daß es die verschiedenen Arten von Anarchisten gebe. Es gebe in Berlin Anarchisten, deren Anarchismus in der Freiheit harmloser Konsumvereine besteht. Selbst Tolstoi sei Anarchist. Ja, Federmann, der sich den liberalen Parteien abgewendet habe, weil diese bezüglich der sozialen Frage nicht mit der Zeit mitgegangen seien, werde Anarchist genannt. Auch er, Bruno Wille u. a. gehören zu diesen Anarchisten; sie seien aber ebenso große

Gegner aller Gewalttätigkeiten. Allein wenn die von dem Vortragenden empfohlenen Sondergerichte ins Leben treten sollten, dann würden trotz aller Rücksichten die sogenannten Edelanarchisten ebenso ins Zuchthaus wandern, wie die Anarchisten der Propaganda der That.

Dr. Max Hirsch: Er müsse den Vorwurf, daß die liberalen Parteien betreffs ihres sozialen Programms zurückgeblieben seien, als unbegründet zurückweisen.

Professor Dr. Adler: Er wolle auf die Erörterung nicht weiter eingehen, sondern nur auf die von Herrn Umtsgerichtsrath Jastrow gestellte Frage: wann und wo haben strenge Gesetze den gewalttätigen Anarchismus wirksam zu bekämpfen vermocht? antworten. In Frankreich fanden verschiedene anarchistische Attentate statt. Nachdem aber schließlich Präsident Carnot durch anarchistische Mörderhand fiel, da wurde sofort eine Gesetzgebung erlassen, wonach jede Verherrlichung einer anarchistischen Gewaltthat und jede auch nur indirekte Aufforderung zu Gewalttätigkeiten mit langen Zuchthausstrafen und Unterdrückung der betreffenden Presseorgane unanwaltlich bestraft wird. Diese Gesetzgebung, die auch unter dem Ministerium Waldeck-Rousseau-Millerand beibehalten wurde, habe es bewirkt, daß der gewalttätige Anarchismus in Frankreich wie weggefegt war. Allerdings haben in Frankreich nach dem Attentat auf Carnot etwa 2000 Verhaftungen stattgefunden. Er habe die Überzeugung, daß auch in Deutschland eine strenge Gesetzgebung ihre Wirkung nicht verspielen würde, allerdings wolle er nicht, daß Edelanarchisten, wie Herr Dr. Oppenheimer, ins Zuchthaus kämen. (Heiterkeit.)

Mit diesem „Witz“ schloß die Versammlung. Es versteht sich von selbst, daß jedes Ausnahmegesetz und jede Strafverschärfung gegen die Anarchisten sich auch gegen nicht-anarchistische Parteien lehnen würde. Es ist daher ebenso selbstverständlich, daß eine Versammlung, in welcher derartiges vorgeschlagen wurde, wie das Hornberger Schießen ausging.

B. V.

## Politische Übersicht.

**Das Insterburger Duell im Reichstage.** Wie mitgetheilt wird, bringt die nationalliberale Fraktion sofort am ersten Tag des Zusammentritts des Reichstags folgende Interpellation ein:

„Ist der Herr Reichskanzler bereit, Auskunft zu geben über die Vorfälle, welche zu dem am 4. November 1901 in Insterburg stattgehabten Zweikampf zwischen dem Leutnant Blasewitz und dem Leutnant Hildebrand geführt haben, insbesondere darüber Mittheilung zu machen: ob die Bestimmungen vom 1. Januar 1897 zur Ergänzung der Einführungsvorschrift über die Beauftragung der Offiziere eingehalten worden sind?“

Welche Maßregeln gedenkt der Herr Reichskanzler zu ergreifen, um den Vorfällen, daß mehr als bisher den Zweikämpfen der Offiziere vorgebucht werden soll, wirksamere Gestaltung zu verleihen.“

Das klingt kolossal energisch, aber es klingt nur so. In Vertretung des Reichskanzlers wird der Kriegsminister eine

längst in ihr erstorben. „Gottes Wege sind wunderbar,“ sage sie nach einer kleinen Pause, ohne daß auch nur die Augen inzwischen die leiseste Veränderung angenommen hätten. Weshalb sollten wir nicht glauben können, daß er die Gräfin Donata durch die Finsternis dieses Seelen schmerzes zu dem Lichte seiner Erkenntnis will? Gottes Willen sei gepriesen!“

Innocenz konnte sich eines gelinden Grauens nicht ganz erweichen, als er die Sprecherin dies ruhig und kalt sagen hörte, als handle es sich um Menschen, die nie gehorchen oder gekonnt. Er hatte Mühe, sich zu fassen und an sich zu halten. „Würde das Furchtbare – wenn es der Gräfin Donata wirklich aufgerlegt werden sollte – nicht vielleicht gerade dagegen führen, ihr Herz zu verbären und vollends von Gott abzuwenden, der ihr so schweres zu tragen giebt?“

Gräfin Theodora schüttelte leise den Kopf. „Nein, nein, für die Gräfin Donata wird der Schmerz läuternd wirken. Sie wird der Weltlust entsagen, von der ihre Seele bis heute noch erfüllt war. Sie wird lernen, auf ein Wiedersehen mit ihrem Kind zu hoffen, sie wird sich an diese Hoffnung anklammern, wie an ihrem letzten und einzigen Halt, ohne den sie verzweifeln würde und zu Grunde gehen könnte. In der Hoffnung auf dieses Wiedersehen wird sie Einsicht bei sich halten und, weil sie den Glauben ihres Kindes nicht geteilt hat, sich zunehmend zu ihm bekehren. Ich bin gewiß, daß Gott dieses Alles gewollt hat, um uns an das heil erachtete Ziel zu geleiten, das wir aus eigener Kraft niemals wieder erreicht haben. Sein Name sei gebeneddet in aller Ewigkeit!“ Sie schlug ein Kreuz und verneigte sich demütig. „Endlich! Endlich!“ murmelte sie hinterher, wie zu sich selber.

Dann stand sie auf, und während sich der Mönch sich erhob, der sie bisher schweigend, mit völlig entgeisterter Ausdruck betrachtet, sagte sie: „Es wird nun an Ihnen sein, diesen Beikrist zu nennen, Bruder Innocenz.“

Da raffte er sich auf, und über seine Lippen kam es: „Ich hoffe und bitte, Gräfin, daß der Zeitpunkt, von dem Sie sprechen, nicht kommen möge, daß Gräfin Donata's Belebung, wenn sie in Gottes Willen steht, in einem anderen Grunde entfernt würde! Es wäre hart, wenn es anders sein müßte.“

Sie sah ihn mit einem kurzen, hettischen Aufblitzen in ihren grauen Augen an, halb verächtlich, halb verwundet. „Und ich – ich werde bitten, daß der Zeitpunkt kommt, Bruder Innocenz! Denn um solchen Preis ist kein Opfer zu groß, – keines, keines an Eden. Was wogen Menschenleben gegenüber der Rettung einer verlorenen Seele? Und nun gar das Leben eines Kindes, das begnadet werden soll, so frühzeitig in die Herrlichkeiten des Paradieses einzugehen! Gottes Wege sind wunderbar, und wo sie uns am dunkelsten erscheinen, da führen sie zum hellsten Ziel. Wie hat sich das mir klar gezeigt, als hier. Und nun kommen Sie! Ich will sehen, ob die Gräfin Sie empfangen mag.“

Innocenz schwieg. Er griff nach seinem kleinen Aktenkoffer, den er vorher auf den Marmortisch niedergelegt hatte, und wollte

der Gräfin folgen. Da wandte sich diese plötzlich unter der Thise noch einmal nach ihm zurück und fragte völlig unvermittelt: „Woher stammen Sie, Bruder Innocenz?“

„Ich weiß es nicht, Gräfin.“

„Sie wissen es nicht?“

„Nein. Ich bin als Kind in das Kloster gebracht worden und habe niemals Eltern oder Angehörige gesehen, auch niemals von ihnen etwas vernommen. Ich glaube aber, daß ich aus einem Alpendorf unter den Dolomiten stamme, und daß ich ein sehr verwaistes, wenn nicht überhaupt ein väterloses Kind bin.“

Sie hatte die Thür hastig aufgerissen und war ihm voran hinausgegangen, ohne noch weiter ein Wort an ihn zu richten. Stimme folgte er ihr.

Sie betrat ein anderes, ebenerdig belegenes Gemach, an dessen in ein Nebenzimmer führende Thür die Gräfin-Mutter jetzt leise pochte, um nach einer Weile sie halb zu öffnen und gedämpft herein einzutreten. Danach schloß sie die Thür wieder, trat in das Gemach zurück und sagte: „Das Kind schlafst jetzt. Gräfin Donata wird gleich hier sein.“ Sie schritt an das Fenster und starrte den Kopf an die Scheiben lehnend, summ in den trüben Tag hinaus. Innocenz stand mit auf dem Rücken getrennten Händen in schmerlichem Sinnem neben dem Tische, auf dem er seine Blumen niedergelegt hatte. Es war eine Zeit lang so still in dem Raum, daß man die Atmung der beiden Menschen hätte vernehmen können.

Dann ging die Thür geräuschlos wieder auf und Donata trat ein. Sie ließ die Thür hinter sich offen, sobald Innocenz von seinem Platz aus das nebenan befindliche Schlafzimmer des Kindes zum Theil übersehen konnte; er gewahrte auch das kleine Bett desselben und in den weißen, spitzwinkeligen Ecken einen hellen Ledersessel. Donata sah todesblau an, aber sie war ganz ruhig und gefaßt. Sie trug das dunkle Kleid, in dem er sie heute Morgen in der Kutsche gesehen hatte, eine weiße Spitzenkravatte am Halse; ihre Erscheinung wurde dadurch so ernst und feierlich, wie niemals vorher.

Innocenz ging ihr entgegen, um ihr die Hand zu bieten, und sie grüßte ihn mit einem summen Nicken. Dann sagte sie halbblau zu Gräfin Theodora gewandt, die sich langsam nach ihr umgedreht hatte: „Da ich mich auf Niemand mehr verlassen kann, was die Thür zu Ronald offenbleiben; er sitzt jetzt, aber es ist mir ein Schlaf volliger Erstickung, und jeden Augenblick kann er erwachen. Dann muß ich da sein.“

Es klang nicht bitter, aber doch hart und entschieden. Gräfin Theodora zuckte die Achseln. „Der alte Mira einen Vorwurf wegen, was heute Morgen geschehen ist, zu machen, ist ungerecht.“ Erwiderte sie in dem gleichen schwermüden Ton, der in dem mit weichen Lepisphen und dicken Sammetpolstern ausgestatteten Gemach selbst verblieb. Sie müßten in einer Stunde dann ja einen Vorwurf gegen sich selber erheben, da Sie fortgingen, während Ronald dort unten unwohl war.“

(Fortsetzung folgt)

das Duell selbst nicht im mindesten vernichtende Rede halten und die nationalliberalen Intervallanten werden sich zufrieden erklären in dem erhebenden Bewußtsein, der Regierung und dem Volke gezeigt zu haben, was für Helden sie sind und was für drückende Fragen sie zu stellen vermögen. Die Interpellation steht am Mittwoch auf der Tagesordnung.

Da diesem Zusammenhang sei noch mitgetheilt, was die „Ostdeutsche Volksitz.“ über die Gründe der telegraphisch bereits gemelbten Verabschiedung des Obersten von Reichenbach zu berichten weiß. Das Justizblatt schreibt:

Die Verabschiedung wurde erwartet. Sie ist eine Folge des Justizbürgers Duells. Oberst von Reichenbach, der den Verhandlungen des Ehretribus bewohnt, war der einzige, um den Zweikampf zu verbüren. Er hat dies nicht. Seine Verabschiedung beweist die Aufmerksamkeit, die der Kaiser dem Vorfall widmet, und läßt eine Verringerung des Duells drosseln.

Auch der Duellgegner des getöteten Blaschkowitsch, der Oberleutnant Hildebrandt, der bis zur Bestätigung des kriegsgerichtlichen Urteils verlaubt ist, hat Justizburg verlassen und, wie nach dem „Verl. Tagbl.“ verlautet, seinen Abschied eingereicht.

**Von entsetzlichem Elend** zeugt folgende Mittheilung der bürgerlichen „Dresdener Zeitung“, die wahrscheinlich aus Lehrerkreisen stammt. In einer sächsischen städtischen Volksschule veranstalteten mehrere Lehrer durch Befragen der Kinder eine stille Zählung, in eben keinem Kind habe ein warmes Mittagessen gehabt, und was diejenigen, die ein solches haben, meistens Mittags essen. Es stellte sich heraus, daß ungefähr 25 bis 30 Prozent seit Monaten kein Mittagbrot haben, sondern statt dessen eine trockene Semme, das ist ein trockenes Stück Brot ohne Butter oder Schmalz. Das sogenannte Mittagbrot der Glücklichen bestand in rund 50 bis 60 Prozent aus Kartoffeln mit Zwiebeln; Fleisch, Speck, Wurst gab es nicht. Zu diesem herzergreifenden Berichte gehören folgende Begleitworte der Herren Ärzte und Lehrer, durch deren Hände er gegangen ist: „Und von dem armen Volke wollen unsere Agrarier und Konservativen jetzt erhöhte Lebensmittelzölle nehmen! Sie mögen sich schämen!“ Es sind in verschiedenen Theilen Sachsen solche Zählungen vorgenommen worden; sie werden Aufsehen erregen, denn man wird sie nicht verborgen halten.

**Siebzehn Mandate** sind im Reichstage bei Wiederaufnahme der Plenarsitzungen erledigt, demnach sind 391 besetzt. In der Zwischenzeit sind gestorben Wintermantel (freis. Volksp.), 7. Wiesbaden), Neuwahl am 30. November; Dr. von Siemers (freis. Vereinigung, 2. Merseburg), Neuwahl am 20. Dezember; Dr. Schönlanck (Sozialdemokrat, 7. Breslau), Neuwahl noch unbestimmt; Johanna (Dane, Hadersleben), sowie Dr. Lehr (natl., 10. Sachsen). Das Mandat niedergelegt hat Dr. Lingen (Zentrum, 5. Köln).

Der Reichstag nahm am Dienstag seine Sitzungen wieder auf. Das Haus war ziemlich gut besetzt. Nach einer kurzen Verabschiedung des Mitgliederschaftsvertrags trat Präsident Graf Ballerstrem den Kaiser Friedrich einen Ratschluß. Das Herr von Frey sei nun als erster Vizepräsident niedergelegt hat, wurde durch den Präsidenten offiziell bestätigt. Am Mittwoch findet die Neuwahl statt. Die zweite Verabsiedlung der neuen Seemannsordnung, zu der zahlreiche sozialdemokratische Anträge vorlagen, kam nicht über einige wenige Paragraphen hinaus. Am heutigen Mittwoch steht die Duell-Führerfrage auf der Tagesordnung. Ferner soll die Bezeichnung der Seemannsordnung fortgesetzt werden.

Im Seniorenkonsortium einigte man sich am Dienstag Mittag dahin, daß die zweite Verabsiedlung der Seemannsordnung noch drei ganze Woche hinausgezögert werden soll. Nur morgen, Mittwoch, wird die Verabsiedlung unterbrochen werden durch die Neuwahl des ersten Vizepräsidenten (als welchen die konservative Partei den Abgeordneten Grafen Udo Stolberg präferiert) und die Interpellation der Nationalliberalen über das Justizbürgers Duell. Am nächsten Montag soll ab dann die erste Verabsiedlung der Zolltarifvorlage beginnen. Außerdem soll noch vor den Weihnachtsferien die

erste Verabsiedlung des Reichshaushaltsetats stattfinden. Für den Beginn der Sitzung hatte Graf Ballerstrem freitags, den 18. Dezember in Aussicht genommen.

Die Reichstagsfraktionen weisen gegenwärtig nach der offiziellen Liste folgende Sitze auf: Deutsch-Konservative 51, Deutsche Reichspartei 20, Deutsch-sociale Reformpartei 19, Zentrum 10, Polen 14, Nationalliberalen 51, Freisinnige Vereinigung 18, Freisinnige Volkspartei 26, Deutsche Volkspartei 7, Sozialdemokraten 5, keiner Fraktion gehörten 37 an. Die Sozialdemokratie ist also die zweitstärkste Partei im Reichstag, im Lande die stärkste.

Der neue Marinestat beträgt 209 Millionen Mark und bleibt, wie die „Nordb. Allg. Zug.“ hervorhebt, um 3,4 Millionen Mark gegen den Aufschlag für 1902 zurück.

In der Spandauer Stadtverordneten-Versammlung wurde der von sozialdemokratischer Seite gestellte Antrag, daß Stadtverordnete fortan keine Arbeiten und Dienstungen für die Stadt mehr ausführen sollten, in namentlicher Abstimmung mit 18 gegen 9 Stimmen abgelehnt.

**Die Reichswehr der Städte.** In Berlin wird demnächst ein Allgemeiner deutscher Städtetag stattfinden, um gegen die Zollerböhrung eine Stellung zu nehmen.

Die Erhöhung des Zollzolls ist eine kommunale Frage ersten Ranges, da sie eine hohe Mehrbelastung des Armenats aller Kommunen zur unausbleiblichen Folge haben, auch die Entwicklung des städtischen Lebens in jeder Weise schädlich beeinflussen wird. Es ist daher selbstverständlich, daß sich die Städte zu einem energischen Kampfe gegen die agrarische Unschuld vom Lande aufstellen.

Eine Versammlung von Großindustriellen der Provinz Sachsen und Thüringen beschloß die Einberufung einer Versammlung sämmtlicher deutscher Großindustriellen nach Berlin Anfang Dezember befußt gemeinsamer Stellungnahme gegen den Zolltarif.

## Ausland.

**Eine antisemitische Wahlkampagne.** Die unter riesigem Andrang am Sonntag sich vollziehenden Genossenschaftswahlen wird aus Zürich gemeldet. Dort wurde Genosse Eisemann mit 8193 gegen 7199 demokratische Stimmen in den Kleinen Stadtrath gewählt. Herner wurde der Liberale Billeter mit 8091 Stimmen in Auerswil gewählt. Genosse Rieder wurde mit 2986 gegen 2335 demokratische Stimmen in den Grossen Stadtrath gewählt.

**Ein glänzender Sieg** unserer Genossen bei den Stadtrathswahlen wird aus Zürich gemeldet. Dort wurde Genosse Eisemann mit 8193 gegen 7199 demokratische Stimmen in den Kleinen Stadtrath gewählt. Herner wurde der Liberale Billeter mit 8091 Stimmen in Auerswil gewählt. Genosse Rieder wurde mit 2986 gegen 2335 demokratische Stimmen in den Grossen Stadtrath gewählt.

**General Vorrons Geheimbericht.** Im Laufe der letzten Sitzung der französischen Deputiertenfamilie beantragte der Sozialist Sembat, daß der gebrauchte Bericht Vorrons über Plündерungen in China der Budget-Kommission vorgelegt werde, und erklärte, daß er und seine Freunde sich sonst vorbehalten würden, denselben auf eigene Verantwortung zu veröffentlichen. (Lebhafte Bewegung.) Ritter fragte an, ob ein Minister, Offizier oder Beamter Sembat diesen Bericht übermittelt habe. Waldet-Rousseau erklärte, der Marineminister habe bereits eine Untersuchung wegen dieser Indiskretionen angeordnet; die Untersuchung sei nahezu durchgeführt und werde zeigen, daß die Regierung derartige Pflichtverletzung rücksichtlos zu unterdrücken wisse.

Der Antrag Sembat wurde hierauf mit 403 gegen 198 Stimmen abgelehnt.

Heute veröffentlicht nun die sozialistische „Petite République“ Aussagen aus diesem geheimen Bericht des Generals Vorron. Letzterer verzerrt hierin, daß die französischen Truppen sich viel besser benommen hätten, als die Truppen der anderen Nationen. Es hätten zwar Plündерungen seitens Franzosen stattgefunden, doch habe es sich hier um vereinzelt Vorkommen gehandelt. Die Soldaten seien von Missionaren verleitet worden, für deren Rechnung sie die Plündерung ausführten. Eines Tages, so heißt es in dem Bericht weiter, begaben sich Missionare mit vierzig Wagen und dreihundert eingeborenen Christen nach dem Palast des Prinzen Li, um diesen zu durchsuchen. Sie

nahmen dort einebebende Gumme in Silberbarren um sich und gaben jedem der Marinesoldaten, die ihnen bei der Plünderei geholfen hatten, Cheks bis zum Betrage von zweitausend Franken. Andere Soldaten, die dies erfuhrten, nahmen dann für ihre eigene Rechnung Silberbarren weg, welche sie Privatleuten gegen Cheks abtraten, da sie die Barren nicht selbst verwerten konnten. Den Soldaten diese Cheks zu lassen, würde scheinen haben, ihnen eine Prämie für ihre Plünderingen gewähren. Man versucht, ihnen die Cheks wieder wegzunehmen, aber die Marinesoldaten weigerten sich, sie zurückzugeben, und schließlich wurden sie ihnen auch gelassen! Der Bericht fügt hinzu, daß ein Check von 5000 Franken vom Bischof Xavier ausgestellt wurde, an Stelle der Cheks, welche die Missionare den Soldaten gegeben hatten, die ihnen bei der Fortschaffung der Barren aus dem Palast des Prinzen Li halfen.

Die Entvölkerung Frankreichs ist, wie bekannt, schon längst an einer Katastrophe geworden. Der Senat hat jetzt eine Kommission gewählt, welche die Aufgabe zufüllt, Mittel und Wege zu finden, um der weiteren Entvölkerung Einhalt zu thun.

Als eine neue englische Niederlage stellt sich nach den letzten Berichten das Gesetz bei Billiersdorf heraus. Es wird aus London berichtet:

Lord Kitchener gesieht jetzt in einer amtlichen Melbung zu, daß der angebliche Sieg über Grobelaer bei Billiersdorf am 20. November tatsächlich eine englische Niederlage war. Major Fisher, zwei Offiziere und 14 Mann wurden getötet, viele verwundet. Fünf Offiziere und 120 Mann sind gefangen genommen, 200 Verwundete.

Aus Standerton wird berichtet: Am 12. d. Mts. versuchten die Engländer südlich des Klippschlusses eine Heerde Vieh wegzutreiben. Plötzlich erschienen zwei Abteilungen Buren, wodurch die Engländer zur Freigabe der Heerde veranlaßt wurden. Als die Buren Verstärkung erhielten, entspann sich ein lebhaftes Gefecht, in welchem die Engländer unterlagen; sie ließen 1 Toten, 7 Verwundete und 4 Gefangene. Die Gefangenen wurden später wieder freigelassen.

## Deutscher Reichstag.

9. Sitzung. 26. November 1901. — 2 Uhr.

Präsident Graf Ballerstrem eröffnet die Sitzung mit Worten des Andenkens für die verstorbene Kaiserin Friedrich. (Die Mitglieder, einschließlich der Sozialdemokraten, hören diesen Nachruf stehend an.)

Der Präsident teilt ferner mit, daß er aus Anlaß der Ernennung des Präsidenten Mac Kinley dem amerikanischen Gesandten die Teilnahme des Reichstages angedrängt habe, wofür der selbe seinen Dank ausgesprochen habe.

Das Abwenden der während der Vertagung verstorbenen Abgeordneten wird durch Erheben von den Plänen geehrt.

Sodann teilt der Präsident mit, daß der Erste Vizepräsident Dr. von Frey mit Rücksicht auf seine Gesundheit sein Amt niedergelegt hat.

Die Novelle zur **Strandungsordnung** wird in zweiter Lesung debattlos angenommen.

Es folgt die zweite Beratung der neuen **Seemannsordnung**.

Die ersten Paragraphen werden nahezu debattlos angenommen. Zu § 3a begründet Abg. Schwarz-Lübeck (Soz.) einen Antrag, wonach die vom Bundesrat zu erlassenden Bestimmungen über Zahl und Art der Schiffss-Offiziere, mit welchen die Schiffe zu besetzen sind, sich auch auf die Zahl und Art der Schiffssleute erstrecken sollen.

Unterstaatssekretär Roth befämpft diesen Antrag. Mit dem Antrage würden dem Bundesrat Aufgaben gestellt, deren Schwierigkeit der Antragsteller übersehe. Diese Aufgaben seien bisher in seinem Laufe der Welt gelöst worden.

Abg. Frey (frei. Ver.) tritt ebenfalls dem Antrage Schwarz entgegen. Würde er durchführbar sein, so würde wohl das ganze Haus ihm gern zustimmen. Der Bundesrat sei gar nicht in der Lage, genaue Bestimmungen zu erlassen.

Abg. Kirch (Centr.) bittet, den Antrag abzulehnen. Die Kommission habe eine Resolution beantragt, die sich auch auf die Regelung der in dem Antrage behandelten Frage beziehe.

Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Schwarz (Soz.) spricht

Abg. Stockmann (Reichsp.) sich gegen den Antrag aus. Es sei bereits darauf hingewiesen worden, daß der Antrag unan-

führbar sei.

§ 3a wird unter Ablehnung des Antrages Schwarz in Verabsiedlung der Kommission angenommen.

## Aus aller Welt.

**Gustav Dahms**, der leitende Redakteur der „Woche“, ist gestorben. Ein Nierenleiden hat den Achtmünder jährling in Cairo, wo er Heilung suchte, hinweggerafft. Mit Dahms in eine Beschränktheit, eine in ihrer Art beachtenswerthe Erziehung der Berliner Journalisten, debütierenden. Die Eigentümlichkeit dieser Begebung zeigt sich, als er Redakteur der Frauenzeitung „Bazar“ wurde und mehr noch, als er bei Gründung der Schriftlichen „Wache“ die Leitung dieses Blattes übernahm. Funktion, mit einer so aufzufassenden Geschäftlichkeit, wie sie Dahms veranschauzte, das zweite Leichtes seiner Zeitchrift brachte. So hob er durch Herausgabe der „Wache“ das Frauenblatt und so hemmte er, als er dann bei Herrn Scheffel in Stellung trat, mit einer geschäftskundigen Begabung die „Woche“ zu dem bekannten Bilderdienst, dessen Dasein ein Fehler, der es mit der geistigen Entwicklung seines Volkes ernst nimmt, in hohem Maße bedauert, und monach doch sich Alter Hände ansprechen über diesen Charakter der „Woche“ vor Niemand sich plater als ihr Chefredakteur, und mit einem Freimaurer, der an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ, fällte er über das Publikum, das die „Woche“ verschlang, sein Urteil. Das war Grußwort. Aber dieser Grußwort war nicht abschließend. Er hatte im Gegenteil für Jeden, der den persönlich liebenswürdigen Dahms kannte, etwas Besonderes in sich, es war möglich, einen Dahms zu ziehen. Und wie oft die widersprechendsten Eigenschaften in einer und doch harmonischen Grundierung zusammenzuhören, so war auch Dahms bei aller Vorwürfigkeit ein Edelmann und Mensch. Es wird ihm untergehen bleiben, wie er als Schriftführer des Vereins Berliner Freiheit in der Förderung des Ansehens dieser Organisation mit ganzer Kraft bemüht war und wie er weiter noch in den letzten Jahren im Kampfe wider zweifelhafte Elemente in der Journalistik wahren Stand aussuchte. Die zahlreichen Freunde, die so den Dahmsgedächtnissen kennen gelernt haben, ist nach dem „Sowjet“ nicht gering. Es wird keiner unterscheiden, der das Dahmen an den Todten nicht lieb und wirth hält.

Heute ein verheerendes Großfeuer weitet man der Stadt Brest-Litovsk aus. Am 25. November, am zweiten Vorabend eines Dreiecks legte ein Feuer sechs große Feuerträger total in Asche. Die Schule und Kirche brannten nur unter der größten Anstrengung der Feuerwehr gerettet werden, zuviel aber durch die Wasserversorgung beschädigt. Große Teile und Gassestraßen sind verbrannt. Bei einem der Brände wurden circa 300 Gebäude vernichtet worden, auch ist kein Feuerwehr in der Blasewitz angegriffen. Der nächste Feuerwehr

Papierzeile flogen in der Luft herum. Der Brandherd bot einen romantisch häuerlichen Anblick. Der Schaden ist ein großer. Die Männer brennen und rauschen zur Zeit noch fort. Kinder, die mit Kreiselzöpfen gespielt haben, sollen das Feuer verschulden.

**Räthselhaftes Schickentaten** sind gegen zwei Soldaten des Preußischen Infanterie-Regiments Nr. 64 in Breslau ausgeführt worden. Schuß Gewissigung der Thäter erläßt der Erste Staatsanwalt am dortigen Landgericht über die Vorfälle nachstehende Bekanntmachung: Am 12. und am 13. Oktober d. J. ist auf einem Musketier des Infanterie-Regiments Nr. 64 ein schwerer Schuß abgefeuert worden. Im ersten Falle lag der Bedrohte kurz nach 8 Uhr Abends am Platz am Untere in der Nähe des Hauptbahnhofs. Der Schuß kam aus der Richtung der Post- und Telegraphenamt, die Kugel schlug ins Wasser, vom dem Thäter war nichts zu sehen. Im zweiten Falle ging der bedrohte Musketier etwa um dieselbe Zeit mit einer Zielperson durch den Stadtteil Alter Markt. Der Schuß fiel, als der Soldat sich in der Nähe der Polizeiwohnung befand, und kam angescheinlich von dem Ausgang nach der Grabenstraße her, die Kugel schlug nicht neben dem Soldaten in das Gebäude ein. Der Thäter drang verdeckt und zwei Zivilpersonen, die sich der sofortigen Verfolgung durch die Polizei entzogen. Auf ihre Eintritt in eine Wohnung von 300 Metern ausgestrahlt.“

Ein „Fall der Aufschlüsselung“ in Rio. Am Freitag Abend befindet sich der weibliche Teil der Amerikaner-Armee in großer und berüchtigter Misere. Am Freitag und von einem Unholde in den nächtlichen Gegenen der Stadt, aber in den verschiedenen Straßen dieser Gegend, nachmordet ein Mörder 12 Mädchen und Frauen mit einer filigranen Waffe so plötzlich verlegt, daß die Vermummung erst durch das riesende Blut angezeigt wurde. Der Thäter, der als ein gut gekleideter Mensch und Schuhmacher geschildert wird, ist überall zu schnell verschwunden, daß ein bestimmter Hinweis von der Polizeiheit bei den zum Überwachungsverbündeten wohl nicht zurückgeblieben ist. Der Verbrecher hat in den letzten Tagen eine Reihe von Unschlagnahmen, so daß deren Gesamtzahl auf zehn angehoben ist. Leider ist es noch nicht gelungen, den Mörder habhaft zu machen.

Der spanische Amtsaufsicht, Rentzani a. d. Meng., wurde von der Strafanwalts wegen verbrecherischer Täterschaft verurteilt und zu fünf Monaten Gefängnis

haftung den Gerichtsvollzieher zu steuern. Schnell entschlossen, schlossen er die Kästen auf, stellte sich hinein und sagte seinem Sohne: „Schließe den Kästen zu, und wenn der Gerichtsvollzieher kommt, sagst, ich sei nach Pforzheim.“ Pforzheim. Richtig lenkte auch der Gerichtsvollzieher seine Schritte auf das Haus des im Kästen Eingeschlossenen. Als er diesen nicht in seiner Wohnung traf, fragte er den anwesenden Buben: „Wo ist Dein Vater?“ „Nach Pforzheim!“ erfolgte die Antwort. „Wann kommt er wieder?“ fragte der Gerichtsvollzieher weiter. Der Bube ging in seiner kindlichen Unschuld auf den Kästen zu, schloß ihn auf und fragte den darin steckenden Mann: „Vater, wenn kommst du wieder von Pforzheim?“

**Rot und Elend.** Ein erschütterndes Vorfall spielte sich in Wien ab. Eine dreißigjährige Frau ging mit ihren drei Kindern im Alter von 3 bis 8 Jahren an der Römerstraße spazieren. Möglicherweise die Mutter das jüngste Kind und rannnte, die Kinder am Ufer zurücklassend, die Böschung hinab, um sich in die Donau zu stürzen. In der Dunkelheit stolperte sie jedoch über einen Stein und blieb liegen. Auf das Geschrei der Kinder eilte der Italiener Petriti herbei, der die Frau daran hinderte, den Selbstmordversuch zu wiederholen. Die Frau gab an, sie habe aus Verzweiflung gehandelt, die sie mit den Kindern obdach- und subsistenzlos sei.

**Ein bestrafter Wikbold.** In Paris ging fürglich ein langer Umrund, bei Nacht kräftig jungen, mit einem blutbefleckten Padet unter dem Arme seinen Weg. Zwei Sicherheitswächter verloren sich sein Joch und befaßten sich dabei argwöhnisch sein Padet. Was haben Sie denn darin? „O, den Kopf von einem von Ihnen!“ „Hier darmit!“ Das Padet enthielt einen Schädelkopf, und wegen Bekleidung von Beamten im Dienste ward der Umrund gesucht. „Entschuldigen Sie gefälligst“, erwiderte er, den Joch, als ich von Ihren Köpfen sprach, wußte ich nicht, daß es zwei Egel vor mir hatte“. Also doppelte Bekleidung, über die er jetzt Muße hat, längere Zeit nachzudenken.

**Neues Goldlager in Sibirien.** Nachrichten zufolge, die in Petersburg eingelaufen sind, sind sibirische Goldsucher, die in der Gegend nordöstlich von Ochotsk umherstreifen, auf ein ausgiebiges Goldlager gestoßen. Diese Nachricht hat insofern eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich, als die jüngste Expedition von Bogdanowitsch in ihrem Berichte gerade diese Gegend als goldreich darstellte. Eine genaue Angabe des Lagers fehlt noch; wir erfahren nur, daß es sich etwa 90 Meilen in der Luftlinie von der nördlichen Ausbuchtung des Ochotskischen Meeres befindet.

Nach § 4, welcher von den Seedatern handelt, sollen diese mit einem Vorstehenden und zwei Schiffahrtskundigen Beisitzern bestellt sein.

Abg. Cahensly (Beztr.) beantragt eine Änderung darin, daß von den Beisitzern einer den Kreisen der seefahrenden Schiffsleute entnommen sein muß.

Abg. Meissner (Soz.) befürwortet einen Antrag, der sich in seinem ersten Theil mit dem Antrage Cahensly deckt. Weiter verlangt dieser Antrag, daß die Verhandlungen sowie die Verbildung der Urtheile und Beschlüsse öffentlich und mündlich stattfinden müßten. Ferner soll den Schiffen außer den Reiseleisten eine Vergütung von 5 Mark für jede Sitzung gewährt werden.

Graf Bosabotowsky erklärt dazu, daß die Seeämter keine Strafaktis üben, sondern nur über gewerbliche Angelegenheiten zu entscheiden haben sollen. Wenn ein Kapitän die Schiffsleute abhält, den Beschwerdeweg zu beschreiten, so ist das ein Vergehen gegen das Strafgesetzbuch, und sogar ein Urteil hierzu ist als Nötigung bereits strafbar. Es ist bedenklich, ein Gericht nach Berufen zusammenzufassen, also Standesgerichte zu schaffen. Es liegt auch nicht im Interesse der Disziplin, wenn ein Seemann über die Sitzungen des Kapitäns ein Urteil fällen soll. In der Kommission sind bereits hinreichende Maßnahmen geschaffen worden, damit dem Seemann kein Recht wird. Die Regierung ist einmuthig gegen Schaffung von Standesgerichten.

Abg. Kirsch (Benz.) befürwortet den Kommissionsbeschluss.

Abg. Dr. Herzfeld (Soz.) tritt für den Antrag der sozialdemokratischen Partei ein. Redner bemerkt, er begreift nicht, wie auch

auf ein Mitglied des Reichstages gegen die Offenlichkeit ein

und Mündlichkeit des Verfahrens kein Recht

Geheimrat von Jonquieres weist darauf hin, daß die diesen Gegenstand betreffenden Wünsche der Sozialdemokraten aus der vorigen Session in dem jetzigen Kommissionssitz erfüllt seien.

„D. Paasche (nati.) befürwortet den Kommissions-

beschluss.

Abg. Bargmann (freiz. Volksp.): Der Kommissionsbeschluss enthält einen Fortschritt gegenüber dem bisherigen Rechtszustande. Die Offenlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens ist geboten, um die Garantie für eine unparteiische Richterprüfung zu verstärken. Zwar ist die Entscheidung nur eine provisorische, indem gegen die Anträge gerichtliche Entscheidung beantragt werden kann. Doch wird sie tatsächlich meist zu einer definitiven, weil dem Schiffsmanne die Gelegenheit mangelt, gerichtliche Entscheidung herbeizuführen. Beifall (laut).

Hierauf wird ein Beratungsantrag angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr. (Wahl des ersten Vize-

präsidenten, Interpellationen, Fortsetzung der Berathung der See-

mannsordnung.)

## Partei-Angelegenheiten.

**Todesliste der Partei.** In Paris starb am Dienstag der Schriftsteller und Amtmann Panagiotis Argyriadès, Mitglied des Generalrats der neuen „Sozialistischen Partei Frankreichs“, ein geborener Macedonier. Der 49 Jahre alte Mann starb ganz plötzlich. Der Verstorbene, der ein unermüdlicher Agitator für die Ideen des Sozialismus war, gründete 1885 die Revue „Question Sociale“ und nachdem dieses Blatt eingegangen war, den „Almanach de la Question Sociale“. Er verfaßte zahlreiche Broschüren und hat auch Beibels „Frau“ ins Französische übersetzt.

## Arbeiterbewegung.

**Der Streik der Gasarbeiter von Mailand** hat sich ausgebreitet auf Genua, Alexandria, Sampierdarena und Bisagno. In Alexandria ist der Vorwurf an Gas bereits vollkommen erschöpft, in Mailand reicht er nur noch auf wenige Tage und zwar nur zu den Beleuchtungszeiten; die Gasmotoren stehen bereits still. In Genua hat die Stadtverwaltung Feuerwehrleute beordert, Gas zu produzieren, außerdem hat der Präfekt die Militärbehörden veranlaßt, Soldaten zur Verfügung zu stellen.

Zum Boykott Englands. In Marseille haben die Hafenarbeiter die moralische Unterstützung des Boykotts gesagt. — Der „Propagandist“, das Organ der holländischen Hafenarbeiter, theilt mit, daß im Dezember ein internationaler Kongress entweder im Haag, London oder Brüssel stattfinden werde, der zu dem geplanten Boykott Stellung nehmen wird.

## Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 27. November.

\* **Genosse Eduard Bernstein** teilte dem Wahlkomitee brieflich mit, daß er den Beschluß des Sozialdemokratischen Vereins, der ihn zum Kandidaten für Breslau-West macht, als eine große Ehre empfindet. Er spricht den Genossen für das ihm damit erwiesene Vertrauen seinen aufrichtigsten Dank aus und erklärt, daß es sein Bestreben sein wird, sich nach Möglichkeit dieses Vertrauens würdig zu erweisen. Mit dem Bedauern darüber, daß seine Nomination einen alten Genossen verdränge, der sich große Verdienste um die Bewegung erworben habe, verbindet Genosse Bernstein die Hoffnung, daß der Ausfall der Abstimmung keine Verstimmung bei den Genossen zurückgelassen habe.

\* **Die Weiheilung unserer Genossen an den Gemeindewahlen** nimmt erfreulicher Weise einen immer größeren Umfang an. Heut wird uns aus Rawitsch geschrieben:

In der am 24. d. Mts. stattgefundenen Wählerversammlung zur Stadtverordneten-Wahl unterbreiteten Genosse Lindner und Schepe das Programm zu derselben und beschloß die Versammlung einstimmig für sie einzutreten und zu agitieren. Es hatten sich auch einige Anhänger der freisinnigen Partei eingefunden, darunter der Vorstehende des Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaftsvereins, Schmidt, welcher den Vorschlag machte, weil beide Parteien noch jungen und schwach seien, sich gegenseitig in der Wahl zu unterstützen. Nach längerer Debatte wurde unser Genosse empfohlen, so lange für deren Kandidaten neben unsrein zu stimmen, so lange sie für unsrein eintreten.

An der Wahl der 3. Abtheilung beteiligten sich unsere Genossen zum ersten Male selbstständig und erhielten unsere Genosse Lindner und Schepe 50 resp. 44 Stimmen. Für diesen ersten schlichteren Versuch sind wir nun durch solche Stimmenhöhe geradezu überzeugt, trotzdem noch eine ganz bedeutende Zahl unserer Freunde nicht in die Wählerliste eingetragen waren. Die Wählerliste hatte im Juli ausgelegt und Niemand von uns legte Wert darauf, Einsicht zu nehmen, da wir an eine Betheiligung überhaupt nicht dachten. Als aber die Bürgerschaft von unsrein plötzlich die Betheiligung Kenntnis erhielt, erwachte sie aus ihrem Schlaf und entfaltete eine ganz energische Gegenagitation. Demzufolge erreichte die Stimmenabgabe eine noch nie dagewesene Höhe und die absolute Mehrheit von 162. Diese hatten zweihäufige Kandidaten, außerdem kamen 2 in die Stichwahl. Ein freisinniger Kandidat wäre in die Stichwahl gekommen, hätten sie ihr gegebenen Versprechen gehalten. Aber wie überall hatten sie wieder kein Rückgrat und konnte noch zeitig genug von unseren Werbenden Ge-

lossen ihr schlau angelegter Plan durchkreuzt werden. Das Wahlrecht ist den hiesigen Arbeitern sehr erschwert, indem es von der Bürgersteuer von 10 Mark und einer Kommunalsteuer von 6.52 M. abhängig gemacht wird, obwohl der Durchschnittsverdienst der Arbeiter 1.50 M. hierfür beträgt. Die Genossen, durch das günstige Resultat ermächtigt, hoffen in zwei Jahren einen Sieg zu zeichnen zu können.

Ein Bravo den wackeren Arbeitern von Rawitsch!

\* **Der Breschener Schulkravall** hat in seinen Folgen dem polnischen Solidaritätsgefühl, wie es scheint, einen mächtigen Impuls gegeben.

Die russischen Blätter bringen heftige Artikel gegen die leichten Polenproesse und Sympathiekundgebungen der Russen für die preußischen Polen. Bürgermeister und Magistratsbeamte gärtischer Städte zeichneten namhafte Beiträge, Graf Walden i gab tausend Kronen für die Familien der in Gnesen Verurteilten.

Aus Lemberg wird berichtet:

Sonntag Nacht fand hier eine sozialdemokratische Versammlung statt, in der über den Verlauf des Wiener Parteitages Bericht erstattet werden sollte. Da einige Redner sich in heftigen Angriffen auf die preußische Justiz wegen des jüngst vom Landgericht Gnesen in dem Schulkinder-Prozesse gefällten Urtheiles ergingen, so erklärte der Regierungsvertreter die Versammlung für außerordentl. Die Theilnehmer durchzogen truppweise die Stadt bis zur Wochmondkirche, in der sich das deutliche Konzil befindet. Das rasche Erscheinen der Polizei trieb die Demonstranten auseinander, ehe sie dort anlangten. Verhaftungen fanden nicht statt.

\* **Reichstags-Nachwahl Breslau-West.** Alle Antragen, Briefe, Drucksachen &c. in Wahlangelegenheiten sind an den Vorsitzenden des Wahlkomitees, Genossen Julius Bruhns, Neue Graupenstraße 56 (Volkswacht), alle für Wahlzwecke bestimmte Geldsendungen &c. an den Kassirer des Wahlkomitees, Genossen Paul Heppner, ebenfalls Neue Graupenstraße Nr. 5/6, zu richten. Von dem Letzteren können auch Sammellisten und Wahlbons entgegengenommen werden.

\* **Zum Bericht über die lezte Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins** seien wir noch ergänzend mit, daß durch ein Versehen nicht mitgetheilt war, daß auch Genosse Weigelt zweimal Gelegenheit nahm, gegen die Kandidatur Schüß und für die des Gen. Leibnicht einzutreten. Wir holen das Verständniß hiermit nach. Ferner teilt uns Genosse Geisler mit, daß er die Fähigung des Genossen Schüß für das Amt des Breslauer Reichstagsabgeordneten nur bedingt in Frage gestellt habe.

\* Gegen „Unbekannt“ richtete sich ein Verfahren wegen Majestätsbeleidigung, welches vor der Strafkammer in Breslau seinen Abschluß fand. Vor einiger Zeit wurden auf Veranlassung des Ersten Staatsanwalts in zwei hiesigen Buchhandlungen die Hefte 18 und 19 der in Wien erscheinenden „Druckschrift „Sturm“, radikale Zeitschrift für das öffentliche Leben, beschlagnahmt, weil darin grobe Beleidigungen des deutschen Kaisers enthalten waren. Da der Verfasser der fraglichen Artikel nicht ausfindig zu machen und die beiden Buchhändler bei ihrer nicht zu widerlegenden Behauptung, von dem Inhalt der Hefte keine Kenntnis zu haben, auch nicht unter Auflage gefeuert werden konnten, mußte im sogenannten objektiven Verfahren vorgegangen werden. Das Gericht stellte in der unter Ausschluß der Offenlichkeit durchgeföhrten Verhandlung fest, daß ein Artikel in Hefte 18 mit der Lebenschrift „Einige Worte an Kaiser Wilhelm II.“ oder „Der vornehmste Rock“ und zwei Artikel im Hefte 19 mit dem Titel: „Kaiser Friedrich“ und „Kein Geist“ große Majestätsbeleidigungen enthielten. Das Urteil sprach deshalb die Einziehung der beiden Hefte und die Unbrauchbarmachung der zu ihrer Herstellung benutzten Formen und Platten aus.

\* Unter der Anklage des Landfriedensbruchs marschierten vor der Sircaffame 14 junge Burschen, Handwerkslehrlinge, Arbeits- und Laienburschen und Volkschüler auf, die sich nach der Anklage am Abend des 22. Juni öffentlich zusammengetroffen und mit vereinten Kräften gegen Personen oder Sachen Gewaltthäufigkeiten begangen haben sollten. Als Anklage dazu wurde angegeben, daß am Tage vorher einige der Angeklagten von rauflustigen Burschen verhauen worden waren, an denen man deshalb Rache nehmen wollte. Am Abend des 22. Juni nach 9 Uhr begannen nach der Bresl. Zeitung sich die Theilnehmer an dem Rachezug auf dem Palaisplatz unter lautem Geschrei, Peifen und Jöhlen zu sammeln. Dort wurde die erste Gewaltthäufigkeit gegen eine Person verübt. Ein Herr, der auf einer Promenadebank saß, nahm Vergessen ex dem lauten Treiben der Burschen, die auch mit Steinen geworfen haben sollen, und hielt deshalb einen der Jungen fest. Aber da kamen dessen Kameraden sofort herbei und zwangen unter Drohungen und Schimpfworten den Herrn, den Gefangenen frei zu geben. Singend und jubelnd zog zog die Menge dann auf die große Großeckengasse, wo die Schlacht stattfunden sollte. Ein Radler, welcher der Schaar dort entgegengefahren kam, wurde zum Absitzen gezwungen und geschlagen und zwei barfüßige Passanten bekamen Schläge von einigen der Burschen. Insbesondere zeichnete sich dabei der Tischlerlehrling Albert Pfeiffer aus. Als schließlich ein Schutzmann sichtbar wurde, riß die Rote aus. Pfeiffer aber wurde aufgegriffen und dem Beamten zugeführt, gab diesem aber zunächst einen falschen Namen an. Allmählich wurden auch die übrigen Theilnehmer an der Zusammenrottung ermittelt und nun vor Gericht zur Verantwortung gezogen. Dieses kam zur Verurteilung von 11 Angeklagten, während die drei mit angeklagten Volkschüler freigesprochen wurden, da sich eine Beihilfe desselben an dem Landfriedensbruch nicht feststellen ließ. Pfeiffer erhielt als „Rädelsführer“ die höchste Strafe, drei Monate Gefängnis, und wegen der Angabe des falschen Namens drei Mark Geldstrafe zubilligt. Die übrigen zehn Angeklagten kamen mit Gefängnisstrafen von einer bis zweien Wochen davon.

\* **Berunglückte Hochzeitsgesellschaft.** Am Sonnabend fuhr eine fröhliche Hochzeitsgesellschaft von Breslau, wo die Trauung stattgefunden hatte, nach Katowice. Der zweite Wagen, welcher einen Theil der Gäste enthielt, stürzte in der Nähe von Osowic um und wurde so stark beschädigt, daß die glücklicherweise überlebten Passagiere den Weg nach Katowice, mit einer Stahlkette bewaffnet, zu Fuß zurücklegen mußten.

\* **Überfahrt.** Am 21. d. Mts. Nachmittags, ist auf der Mühlstraße ein Arbeiter durch einen mit mehreren Personen besetzten Wagen, aufzehnend einem Fleischwagen, überfahren, aber schwer verletzt. Der Leiter des Wagens fuhr, ohne sich um den Berunglückten zu kümmern, im schnellen Takte davon. Angaben, die zu seiner Ermittlung dienen können, sind im Zimmer 60 des Polizeipräsidiums zu machen.

\* Vermieth wird seit dem 21. d. Mts. der 11 Jahre alte Knabe Willy Blohm, Scheitingerstraße 45 wohhaft. Er ist mit grauer Hose, brauner Jacke und Schuhschuhen bekleidet.

\* Überfahrt. Als am Montag Abend ein Bierwagen von Hirsch-Pilsa nach Breslau fuhr, wurde er zwischen Altenhain und dem Neukircher Berg, am sogenannten Schneiderbrücke von 2 Männer überfallen. In der Rohrweite zog er seinen Revolver, den er bei Banditen mit sich hatte und schoß noch nie dagewesene Höhe und die absolute Mehrheit von 162. Diese hatten zweihäufige Kandidaten, außerdem kamen 2 in die Stichwahl. Ein freisinniger Kandidat wäre in die Stichwahl gekommen, hätten sie ihr gegebenen Versprechen gehalten. Aber wie überall hatten sie wieder kein Rückgrat und konnte noch zeitig genug von unseren Werbenden Ge-

lossen ihr schlau angelegter Plan durchkreuzt werden. Das Wahlrecht ist den hiesigen Arbeitern sehr erschwert, indem es von der Bürgersteuer von 10 Mark und einer Kommunalsteuer von 6.52 M. abhängig gemacht wird, obwohl der Durchschnittsverdienst der Arbeiter 1.50 M. hierfür beträgt. Die Genossen, durch das günstige Resultat ermächtigt, hoffen in zwei Jahren einen Sieg zu zeichnen zu können.

\* Gestohlene wurden aus der Wohnung eines Barbiers auf der Nikolaistraße durch einen jungen Mann, der eine Schlafstelle gemietet hatte, nach kurzer Zeit aber wieder verschwunden war, ein schwarzebeiner Regenschirm und eine Schlüsselkette, in welcher der Name Grunmann eingraviert ist, und in der Nacht zum 26. d. Mts. aus einem Geschäft auf der Böttcherstraße 15 M. sechs Stück Zigarettenspitzen, mehrere Schachteln Zigaretten sowie eine Anzahl Flaschen mit Pfeffer, Rum und Likören.

\* **Fahradshwindler.** Zur Verhaftung gefucht wird der 24 Jahre alte Otto Hildebrandt aus Mühlberg, der dort verschiedenes Fahradshwindelreie ausgeföhrt hat. Angaben zu seiner Ermittlung werden im Zimmer 33 des Polizeipräsidiums entgegenommen.

\* **Gestohlene Sachen.** Personen, die von dem gegenwärtig in Boff befindlichen Anstreicher Paul Olbrich und dem Hausdiener Iris Kosch goldene und silberne Taschenmesser, goldene Ketten, Armbänder oder Handtasche über solche gefeuert oder in Verwahrung genommen haben, werden erucht — um nicht in den Verdacht der Schleierei zu kommen — sich bald im Zimmer 56 des Polizeipräsidiums zu melden.

\* **Festgenommene.** Gestern wurden: ein Schlosser, der sich der Schlosserei schuldig gemacht hatte, und ein Arbeiter, der in der Provinz Sachsen einen schweren Diebstahl verübt und sich darauf nach Breslau gewandt hatte.

\* **Polizei-Gefangen.** Wurden am 25. d. M. 65 Personen eingeliefert. Gefunden wurden: ein arauer Boulardour, ein Lehmkastell, eine braune Pelsboa, eine Brille, zwei Pakete Zeitungen (Tag), eine Brille, eine goldene Damentremonitur, eine Kette mit Zigaretten und ein Portemonnaie. Entlaufen waren: eine silberne Damentremonitur mit goldenen Ketten, ein Taschenmesser, ein Vincenz, ein schwarzebeiner Komodador, ein goldener Trauring, zwei Silber und zwei Portemonnaies mit 20 und 55 M. Gestohlen wurden: aus einem Hausrundstück auf der Kaiser Wilhelmstraße 13 Hähner, der Hahn war während der Nachtzeit in den Stall eingedrungen und hat auch die Thiere deshalb bald geschlachtet. Durch einen jungen Mann, der auf der Altenstraße angeblich eine Schlafstelle mietete wollte, wurden ein goldener Ring, eine Haarkette mit Goldbeschlag, ein schwarzes Faquet und ein Paar Manchetten gestohlen.

\* **Das Breslauer Gewerkschaftskartell** behandelt in seiner gestrigen Sitzung zunächst die Frage der Arbeitslosenzählungen. Den einleitenden Vortrag hielt Genosse Kauf. Mit der Berliner Gewerkschaftskommission ist Redner der Ansicht, daß die Arbeitslosenzählung eine sozialpolitische Notwendigkeit ist, erinnert die zeitweilen wirtschaftlichen Niedergänge feststellen zu können. Erst durch eine solche Zählung erhält man ein richtiges Bild vom Umfang und der Ausdehnung der Arbeitslosigkeit, im Allgemeinen sowohl wie an einzelnen Orten und ebenso in den einzelnen Berufen. Von den Gewerkschaften sind solche Zählungen vielfach vorgenommen, von den Holzarbeitern in diesem Jahre bereits zwei Mal, auch von den Buchdruckern, Bildhauern, Gläsern u. A. meiste Organisationen mit Arbeitslosenunterstützung. Solche von zentralisierten Organisationen vorgenommenen Zählungen haben den großen Nachteil, daß eine längere Zeit erforderlich ist, die Resultate aus den einzelnen Orten zu sammeln und zusammenzufüllen. Diese Fehler vermeiden die von den örtlichen Gewerkschaftskartellen veranstalteten Zählungen, da sie das gesammelte Material rascher aufarbeiten. Sie geben aber keinen Überblick über den gesamten Arbeitsmarkt. Die durch die Gewerkschaften vorgenommenen Arbeitslosenzählungen leiden aber alle an den großen Fehler, daß sie nur die organisierten Arbeitslosen treffen können, nicht aber die viel größere Zahl der nichtorganisierten. Um ein abschließendes Bild von der herrschenden Arbeitslosigkeit zu gewinnen, muß die Hilfe der Gemeinde, wie die des Staates in Auswisch genommen werden, da beide über ganz andere Machtmittel, ebenso über einen vorsätzlich funktionirenden Beamtenapparat verfügen. In einzelnen Gemeinden werden solche Zählungen periodisch und sehr langsam vorgenommen, wie zum Beispiel in Mannheim. In anderen Kommunen wieder ist die Erhebung unpraktisch und ohne Werth Seitens des Staates geschieht noch weniger, wie Redner im Einzelnen ausführt. Die Reorganisation der örtlichen (kommunalen) Arbeitsnachwuchs in dem Sinne, wie die Arbeiter sie fordern, die Bildung von Arbeitsämtern u. s. w. kann allein zu einer wirklich genügenden Zählung der Arbeitslosen führen. Es wird aber lange noch dauern, bis wir hörbar sind. Redner erörtert dann die Art der Zählung, wie sie die Gewerkschaften am besten vornehmen können. Er ist dafür, daß unter Leitung des Kartells die einzelnen in demselben vertretenen Gewerkschaften die Zählung innerhalb ihrer Berufe vornehmen und die ausgestellten Zählkarten dann an das Kartell abliefern, damit dieses das Gesamtbefoljet feststellen kann.

In der Diskussion wird von einigen Seiten angezeigt, doch durch das Kartell und die in demselben vertretenen Gewerkschaften eine Erhebung über die ganze Stadt zu veranstalten. Den wird entgegen gehalten, daß eine solche Erhebung nicht erfolgreich werden könnte, da das Arbeitsgebiet viel zu groß sei, für die geringe Zahl der für solche Erhebungen in Betracht kommenden Gewerkschaftsmitglieder. Schließlich wird folgende Resolution einstimmig angenommen:

Das Gewerkschaftskartell Breslau hält periodische Arbeitslosenzählungen für eine dringende Notwendigkeit. Das Kartell steht prinzipiell auf dem Standpunkte, daß solche Zählungen von den Kommunen vorgenommen werden müßten. So lange dies nicht der Fall ist, halten es die Delegierten für zweckmäßig, wenn diese Zählungen unter der Leitung des Gewerkschaftskartells von den einzelnen Gewerkschaften vorgenommen und, soweit möglich, auch auf die nicht organisierten Gewerkschaften ausgedehnt werden.

Der zweite Punkt der Tagesordnung war „Stellungnahme des Kartells zum Lokalverein der Handels- und Gewerkschafter Breslau“. In Folge dieser Tagesordnung erheben sich ehemalige hiesige Mitglieder des Zentralverbands der Handels- und Gewerkschafter eine lokale gewerkschaftliche Organisation gegründet und beantragten nunmehr die Zulassung ihrer Delegierten zum Kartell. Nachdem der Redner des Lokalvereins Genosse Doerk, ebenso wie der Vertreter der zentralisierten Handels- und Gewerkschafter, Genosse Simon, ihren Standpunkt dargelegt hatten, beschloß die Versammlung Liebergang zur Tagesordnung über den Antrag des Lokalvereins, da der Status des Kartells die Zustellung verbietet, das Gewerkschaftskartell aber nicht

Gisse zum ersten, Walter zum zweiten Kassirer, die Posten Linske, Dann und Burgund zu Revisoren gewählt. Zu Kortelldelegierten wurden die Kollegen Lissel, Ulrich, Dann, Wendt, Burgund und Friedrich gewählt.

Am 16. Februar wird der Verband in den Räumen des „Gewerkschaftshauses“ ein Maslenfest veranstalten.

**o. Darmbrunn,** 25. November. Um einen Diebstahl auszuführen, benützte in einem hiesigen Geschäft eine Frau die Gelegenheit, als ein Bettler in den Laden trat. Während der Kaufmann sich mit dem um eine Gabe Ansprechenden beschäftigte, duschte die Frau: „Sie glauben gar nicht, wie wir in Hirschberg von Bettlern belästigt werden!“ Dabei packte sie die gefälschten, aber noch nicht bezahlten Sachen zusammen und ließ dabei ein auf dem Ladentisch liegendes Zehnmarkstück und 10 Mark in Silber und sich dann selbst verschwinden. Es fehlt von ihr jede Spur.

Der folgende Verdacht der Brandstiftung in Untersuchungshaft genommene Dominalwächter Krämer aus Waldau aus der Haft entlassen, da sich keine Unschuld herausgestellt hat.

**o. Siegen,** 27. November. Eine sehr schwach verlaufende Freiheit erhielt in der Nacht von Donnerstag zu Freitag vergangener Woche ein Eisenbahnschaffner von hier. Er blieb mit seinem Trauring beim Schließen der Wagentür auf Bahnhof Kohlmarkt hängen, wodurch ihm das Blech des Fingers bis auf den Knochen abtraten, so daß das Fleisch herabging.

Wieder ein Untergang des früheren Kassiers der Niederschlesischen Kreditbank Frisch, der seit nahezu sieben Monaten sich in Untersuchungshaft befand, gelangte am Montag durch eine Gerichtsverhandlung an die Freiheit. Die Niederschl. Kreditbank hatte einen ihrer Debitoren erst gemahnt, seine Kreditschuld von 100 M. zu begleichen und als das nichts half, ihn kurzer Hand verklagt. Mit größter Seelenruhe erschien der Schuldner zum Termin, zog ein Gerichtsstelle eine von Frisch geschriebene und unterstempelte Schlussrechnung von 1420 M. hervor. In den Büchern der Bank waren über 1320 M. abgeschrieben, die übrigen 100 M. das Klageobjekt - aber als Kreditschuld weitergebracht. Den Fehlbeitrag hatte Frisch für sich verwandt. Da noch von allen Edten und Enden Delitz &c. bekannt werden, kann die Untersuchung noch nicht abgeschlossen und aller Wahrscheinlichkeit der Defendant auch in der Januar-Schwurgerichtsperiode noch nicht zur Aburteilung gelangen.

Rechte Routine im Stehlen hatten sich drei hiesige Schulknaben, denen die Polizei auf die Spur gekommen und ihr geheimes Warenlager in der Schlossmauer ausgedoben hat, anscheinend schon erworben. Mit welchem Raffinement die drei kleinen 11- bis 12jährigen Taugenöse zu Werke gingen, ersieht man aus folgenden: Nachdem sie sich in einer Blumenhandlung ein Stück Draht geholt hatten, formten sie daraus ein Häuschen und nun gings an die Schaufenster, die vorn mit runden Lufthöhlern versehen sind. Zwei Knaben machten den Aufpasser, während der dritte mit dem Häuschen in die Löcher fuhr und alles herausangefüllt, was eben durch die Leitungen ging. Auf diese Weise sollen die Knaben ein ganzes Sortiment der verschiedenartigsten Sachen zusammengeholt haben.

**Brunnen,** 25. November. Die öffentliche Metallarbeiter-Versammlung am Sonntag im „Kronenaal“ war sehr zahlreich besucht. Schriftsteller Kaul aus Breslau verbreitete sich in ca. einstündiger Rede über die Ursachen und Wirkungen der jetzigen allgemeinen geschäftlichen Krisis und führte u. A. aus, daß auf der letzten Pariser Weltausstellung die deutsche Maschinen-Industrie wie gebaut Triumph gezeigt habe. Kein Mensch habe damals geglaubt, daß ein derartiger Niedergang dieser Industrie stattfinden werde, wie er jetzt tatsächlich erfolgt sei. Die ersten Anzeichen einer Krise hätten sich schon im Juli des vorigen Jahres in der Textil-Industrie in Norden und München-Gladbach bemerkbar gemacht. Als Ursachen des Geschäfts-Niederganges bezeichnete Redner zuerst die chinesischen Waren, welche hauptsächlich den Export der Textilfabrikate nach dem Osten verhindert hätten; ferner trage die Unsißheit über das Sägital der gegenwärtig schwelenden Sozialgegung, nicht minder die Planlosigkeit und Regellosigkeit, mit welcher die Fabrikanten eine kolossale Überproduktion betrieben hätten. Schuld an den gegenwärtigen wirtschaftlichen Leideständen. In allen Versammlungen und in allen Zeitungsspalten böre und lese man nur von Krach und Krise. Der Niedergang der Textilindustrie habe auch eine Reihe anderer Branchen in Mitleidenschaft gezogen, so z. B. Maschinenbauantialia, Eisen-gießereien, Schlosserwerken usw. Redner erörterte im weiteren Verlauf seines Vortrages die Folgen dieser allgemeinen Geschäftskrise.

## Stadt-Theater.

Mittwoch:  
„Die verkannte Braut“.  
Donnerstag:  
„Hoffmann's Erzählungen“

## Eobe-Theater.

Mittwoch:  
„Die grösste Sünde.“  
Donnerstag:  
„Die Zwillinge des zweiten.“

## Volks-Beschreibungen im Thalia-Theater

Mittwoch:  
Schwe. C. & Vorstellung.  
„Scoutinen Chœmäne.“  
Freitag:  
Gruppe D. 6. Vorstellung.  
„Scoutinen Chœmäne.“

## Victoria-Theater (Schauspieler Series).

Gästspiel  
der Original

## Tegernsee

Täglich:  
Das Leuerl von  
Oberammergau

Er. oberbayr. Volksstück in  
Akkord, welches in München  
300 Ausführungen erlebte.  
Anfang 8 Uhr.

## Gastas Panoptikum und Nordland-Panorama

Schauspieler Serie.  
Som. 11. Uhr, et seq. 5-7 Uhr.

## Machttags-Vorstellung

Historische Komödie.  
Ohne Extrazentrale.  
Röhrens die Wohnte.

## Circus M. Schumann

Hente Mittwoch, 27. Novbr.  
Abends 8 Uhr:

## Aussertew. Vorstellung.

Aufführung der täglich mit  
so großem Beifall aufge-  
nommenen hygienischen  
Ausstattungs-Vorstellung

## Auf Helgoland

oder  
Ebbe und Fluth.

## Circus unter Wasser.

Der pompos  
militärische Aufzug.

Außerdem  
8 der vorzüglichsten  
Repetitionsnummern.

Als führt die Tropen.

Donnerstag 28. Novbr.

## Brillante Vorstellung. Auf Helgoland.

33 1/3 %  
Rebatt gewährte  
mit noch 5%  
Dezember d. J. wegen

## vollständiger Aufgabe

meiner fertigen [122].

## BETTER-L-Kräuter-Garderobes

S. Hartig  
Schauspielerstrasse 84, I.  
Eingang Seite Schauspieler.

Tausende und Abertausende von Arbeitern seien brotlos geworden. In Breslau z. B. seien gegenwärtig 7000 arbeitsfähige Leute ohne Beschäftigung ungerichtet die große Zahl, welche durch Krankheit oder andere Umstände in ihrem Gewerbe gehindert seien. In Breslau beträgt die Zahl der Arbeitslosen annähernd 200. In der Metallindustrie sei die Arbeitslosigkeit am größten. Ein Streik wäre bei der jeweils großen Zahl überflüssiger Arbeitskräfte völlig ausreichend. Am Schlusse seiner Ausführungen verbreitete sich Redner noch eingehend über die verschiedenen Arbeiter-Organisationen. Ein einzelner Arbeiter vermöge nichts zu erreichen; nur eine geschlossene, organisierte Arbeiterschaft habe die Macht, sich vom Unternehmer zu einem besseren Los zu erretzen. Weder die katholischen und evangelischen Arbeiter-Vereine unter verschiedenen Namen, noch die Hirsch-Dunder'schen Gewerkevereine bestimmen sich um das maßvolle Wohl ihrer Mitglieder. Nur die modernen gewerkschaftlichen Kampf-Organisationen erstrebten eine bessere Lebenshaltung der Arbeiterschaft. In Breslau sei von etwa 300 Metallarbeitern nur ein Drittel organisiert, während zwei Drittel noch abseits der Organisation ständen. Es sei deshalb Pflicht eines jeden Arbeiters, für seine Organisation zu agitieren, um nach und nach alle Arbeiter unter einen Hut zu bringen. Eine Diskussion über das Gehörte wurde nicht belebt. Der Herr Vorsitzende schloß nach einem warmen Appell an die Anwesenden, sich der Organisation der Metallarbeiter recht zahlreich anzuschließen und nach einem ausgebrachten Hoch auf dieselbe die würdig verlaufen Versammlung.

Canth, 24. November. Ertrunken. Bei der Stradauer Mühle wurde der Leichnam des Mühlpächters der Gilgenau mühle aufgefunden. Der Vermißte war zu Fuß in Brotzeit gewesen und auf der Rückteile um 6 Uhr beim Werkmeister der Stradauer Mühle eingekreist und nach einstündigem Aufenthalt beimgangen. Bei der großen Dunkelheit hat der Mühlpächter Wenzel jedenfalls fehlgekreuzt und ist ins Wasser gestürzt und ertrunken. Der Vermißte ist Vater einer zahlreichen Familie.

Wans, 25. November. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am letzten Sonnabend auf dem Wege von hier nach Niehmen. Als der Bauergrützer Alois Brückner aus Niehmen von Wunsen aus nach Hause fuhr, wurden die Pferde scheu und rasten davon. Brückner stürzte vom Wagen, wurde überfahren und blieb bewußtlos liegen. Zwei Stunden später fanden zwei Radfahrer den Vermißten und brachten Hilfe. Die hinzugezogenen beiden Aerzte konstatierten, daß der Ueberfahrene schwere innere Verletzungen, Rippendrucke etc., sowie einen ersten Brünnchen erlitten hat, sodass er nahezu tödlich verblieb.

Beuthen, 26. Nov. Ein lieber Sohn. Das Schwurgericht verurteilte den zwanzigjährigen Metallarbeiter Gosalla aus Koszutza, der in angebrüneten Zustande aus Anger über die Verhältnisse seines Vaters die brennende Petroleumlampe an den Kopf warf, sodass der schwer Verbraunte nach einigen Tagen verschwand, wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu 8 1/2 Jahren Knasthaus.

Königsbrücke, 26. November. Zur Erinnerung der Anna Russly werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Auf dem Nachtweg wurde Anna von zwei ihr befreundeten Mädchen an die legten Häuser der Stadt begleitet, so daß sie um ihre Wohnung zu erreichen, nur noch etwa 300 Meter zurücklegen brauchte. Ein bekannter Fußweg, welcher sich linksseitig eines 1 Meter breiten und ebenso tiefen, fast trockenen Abwasserrabins hinzieht, führt durch das Feld, und auf ihm schritt das Mädchen der müitterlichen Wohnung entgegen. Genau in der Mitte des Weges wurde an ihr das schreckliche Verbrechen wider Ehre und Leben begangen. Blutspuren, welche sich direkt am Fußweg auf dem Asper vorhanden, zeigten die Stelle an, wo, nach den der Ermordeten aus dem Fleische abgerissenen Thöttingen, welche später auf dem Thatorie vorgefundene wurden, zu schließen, ein verzweifelter Kampf zwischen Mörfern und Opfern stattgefunden hat. Nach vollbrachter That wurde der Verbrecher in den Graben geworfen, wo er durch Bodenberghende gegen 7 Uhr Abends aufgefunden und durch den Finder der Ermordeten, welcher dieser entgegenkam, heingetragen wurde. Zwischen dem Zeitpunkt der Entfernung des Mädchens aus ihrer Wohnung bis zum Aufinden der Leiche war nur etwa eine Stunde verstrichen, und das Verbrechen muß kurz vor 7 Uhr begangen sein. Stammesregend ist die Freiheit, mit welcher die Verbrecher zu so früher Abendstunde in der Nähe menschlicher Wohnungen und unmittelbar an einem sehr stark benützten Fußwege die Greuelthat verübt haben. Die des Mordes verdächtigten und verhafteten Arbeiter, Polizist aus Bedersdorf und Wiss aus Neu-Heidau, sahen, die That begangen zu

haben; ein direkter Beweis ist gegen sie bisher nicht erbracht worden. Am Dienstag erfolgt im städtischen Krankenhaus die gerichtliche Abdunktion der Leiche der Ermordeten.

hk. Gabitz, 26. November. Wieder eine Betriebsbeschrankung. Zu der Einstellung des Röhrengießereibetriebes auf der Donnersmarckhütte ist noch nachzutragen, daß der Betrieb in der Faconiehütte ebenfalls große Einschränkungen erfahren hat. Die Lage in der Kessel- und Maschinenfabrik ist gleichzeitig beunruhigend. Auf der Konkordiagrupe mußte hente die Nachmittags- und die Nachtschicht feiern. Am vergangenen Sonnabend sind aus der Kesselfabrik der Redenstette wegen Mangel an Arbeit vierzehn Arbeiter entlassen worden. Für die übrigen Arbeiter der Fabrik ist die Arbeitszeit von 7 1/2 Uhr früh bis 5 Uhr Nachmittags beschränkt worden. In einigen Betriebsabtheilen sind die Löhne um 25 Prozent reduziert worden.

Boden, den 22. November. Vom Schlachtfeld der Arbeit. Auf einem vom Bauunternehmer Rommel in der Gr. Berlinerstraße aufzuführenden Neubau starb der Dachdecker Kreßmer ab und war sofort tot. Das ist innerhalb zehn Tagen das zweite Opfer.

Ratitsch, 26. November. Beim Bau der hiesigen katholischen Kirche ereignete sich wieder ein Betriebsunfall. Von der Höhe von 32 Metern fiel ein Mauerstein dem Arbeiter Treble so unglücklich in die rechte Hüfte, daß selbiger von 2 Kollegen nach Hause gebracht werden musste. Er befindet sich in ärztlicher Behandlung und scheint die Verlehung eine schwere zu sein.

## Neueste Nachrichten.

### Aus dem Reichstage.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hält eine Fraktionssitzung ab, in der beschlossen wurde, bei der Wahl des ersten Vizepräsidenten den Abgeordneten Singer in Vorschlag zu bringen und Zetzelwahl zu fordern.

Für die Besprechung der Duellinterpellation wurden die Abg. Haase und Bebel als Redner bestimmt. Sodann wurde beschlossen, eine Interpellation über die Volksrechtswidrigkeiten Englands im Krieg, insbesondere über die Konzentrationslager nicht einzubringen, sondern die Fragen bei der Spezialberatung des Staats umfassend zu erörtern.

Endlich wurde mit Einstimmigkeit eine Interpellation des Reichstagslers über die herrschende Arbeitslosigkeit beschlossen.

Von Seiten einiger Mitglieder des Zentrums werden Anstrengungen zur Aenderung der Geschäftsordnung des Reichstags, befußt Verhinderung einer etwaigen Obstruktion gemacht. Diese Anregungen dürfen jedoch keine Aussicht auf Erfolg haben.

Wie die „Voss. Ztg.“ hört, erklärte sich der Kriegsminister bereit, die Duellinterpellation, welche Abg. Bassermann heute im Reichstage begründen wird, sofort zu beantworten.

## Stadtverordnetenwahlseig.

In Brandenburg an der Havel gelang es unserm Genossen, im ersten Rennen alle sieben so aldemokratischen Kandidaten zum Siege zu führen.

## Briefkasten.

**Brunzlou (Metallarbeiter).** Unser aus dem „Corrier“ entnommener Bericht war schon gelesen, als der Ihrige erschien. Deshalb können wir den Ihnen nicht bringen.

## Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 27. November:

Arbeiter-Radfahrer-Verein. Zimmer Nr. 1.

Maurer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.

Donnerstag, den 28. November:

Maler-Verein. Zimmer Nr. 2.

Former-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.

Freitag, den 29. November:

Holzarbeiter-Verein. Zimmer Nr. 1.

Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“. Zimmer Nr. 3.

Turnstunde der „Freien Turnerschaft“.

Morgen Donnerstag:

## Proben - Kaffee.

Von uns vor vielen Jahren hier eingeführt und hochrenommiert!

Nicht mit Nachahmungen zu verwechseln!

per Pfund M. 1,20.

Teichmann & Co., Kaffee-Special-Geschäft,  
Schweiditzerstraße 9, Eingang Carlstraße

und die bekannten 8 Filialen. 1242

## Gebr. Peiser, Damen- u. Mädchen-Mantelfabrik Nikolaistraße 14, Aufgang I. Etage.

Soeben erschienen! Zur Anschauung empfohlen!

## Parvus Die Handelskrise u. Gewerkschaften

Redt. Anhang: Gesetzentwurf über den achtfürstigen Normalarbeitsstag. • 4 Bogen 8°. • Preis 30 Pf.

Inhalt: Die Handelskrise. — Zur Theorie der Handelskrise. — Gründen und Auslöser der Krise. — Die Bilanz des Aufschwungs. — Die Gewerkschaften und Kapital in Deutschland. — Was sind? — Gewerkschaften und Sozialdemokratie. — Anhang: Entwurf eines Gesetzes über den achtfürstigen Normalarbeitsstag.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolportenreiter oder M. Lenz, Verlag, München.

Soeben erschienen:

## Dem Andenken unseres Dr. Bruno Schoenlank gewidmet. Ein Gedächtnisblatt mit Portrait, Biographie desselben, sowie den Widmungen der Kanzelprediger.

Preis 10 Pf.

gesammelten übrigen Inhalt der Zeitung: Band 228;